

Protokoll des 4. Treffens des Fachausschuss "Agrar- und Ernährungswirtschaft" im Verband für nachhaltiges Umweltmanagement (VNU) am Freitag, den 13.6.2003 in Friedberg-Ossenheim.

Das Treffen auf dem Hof der Familie Preußner, Am Königsstuhl begann um 10:30 Uhr; teilgenommen haben:

Bauer, Prof. Dr. Siegfried	Universität Gießen
Beck, Helge	Frankfurter Sparkasse von 1822, Frankfurt am Main
Bonfig, Reinhold S.	Agrarjournalist, München
Born, Rolf	Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe, Münster
Ferner, Klaus	Umweltbetriebsprüfer (BUM), Langen
Friedel, Dr. Rainer	Agro-Öko-Consult Berlin GmbH, Berlin
große Beilage, Dr. Johannes	Biohof Bakenhus, Großenkneten
Heinzl, Stefan	AGROTOURS, Darmstadt
Henke, Wilfried	aid, Bonn
Herd, Dipl.-Ing. agr. Daniel	Michael Herdt, Ingenieurbüro +Agrarberatung, Büdingen
Euler, Andreas	Hofgut Lindenberg, Schlüchtern und Ldw. Rentenbank
Knobloch, Bjoern	Student, Bingen am Rhein
Münnich, Dipl.-Ing. agr. Astrid	Sächsische Landesanstalt für Landwirtschaft, Leipzig
Murschel, Dr. Bernd	Ingenieurbüro für Umweltmanagement, Leonberg
Radtke, Dipl.-Oecotroph. Margret	siraTec Unternehmensberatung Rhein-Ruhr GmbH, Herne
Rosemann, Dr. Detlef	Büro für Nachhaltiges Management, Karlsruhe
Singer, Jasmin	Studentin, Universität Trier
Schröder, Prof. Dr. Winfried	Institut für Umweltwissenschaften, Hochschule Vechta
Spindler Edmund A.	VNU, Hamm/Westf.
Voß, Dipl.-Ing. agr. Jörn	RWTÜV, Essen
Warmbier, Prof. Dr. Werner	Fachhochschule Osnabrück
Weyrich, Dr. Joachim	ARK Umweltplanung und -consulting, Saarbrücken
Wiedermann, Susanne	VNU-Geschäftsstelle, Göttingen
Wieland, Heinz	Modell Hohenlohe, Waldenburg

sowie als Gastgeber die
Familie Preußner

und von der örtlichen Presse
Ottwin Storck, Wölfersheim-Berstadt

Kurzfristig entschuldigt haben sich:

Fleck, Dr. Peter	UMB, Wiesbaden
Fuchs, Martin	Hessisches Umweltministerium, Wiesbaden
Sieber, Dr. Wolfgang	ifta-CERT, Berlin

1. Besichtigung des Betriebes von Gerd K. Preußner (Energor GmbH, Anlage für BHKW Biogas, Landwirtschaftliche Verwertung organischer Reststoffe)

Informationen (Betriebsspiegel) zum Unternehmen von Gerd K. Preußner wurden vor Ort an die Teilnehmer des 4. FA-Treffens verteilt.

Nach der Begrüßung der Teilnehmer des FA-Treffens durch Herrn Spindler und Danksagung an die Familie Preußner für die Einladung und die Bereitschaft, dem FA einen "grünen Raum" zur Durchführung des Treffens zur Verfügung zu stellen, leitete Herr Beck die Vorstellung des Betriebes mit einem Lob an die außerordentlich gute Organisation und Ordnung des Unternehmens ein. Herr Beck umriss in kurzen Zügen die historische Entwicklung des Betriebes:

- Die Ursprünge des Betriebes gehen auf ein Hofgut im Ort Ossenheim zurück, das der Vater von Herrn Preußner, Erich Preußner, 1958 kaufte. Der mit rund 47 ha Ackerland und 3 ha Grünland ausgestattete Mischbetrieb umfasste 40 Zuchtsauen im geschlossenen System und 30 Milchkühe mit Nachzucht einschließlich Bullenmast, sowie 300 hl Brennrecht für Kartoffeln und Weizen. Schon zu dieser Zeit wurden Speisereste aus US-Kasernen als Schweinefutter verwertet. Zusätzlich wurden weitere Pachtflächen (ca. 20 ha) in Staden bewirtschaftet.

- Im Zeitraum 1961 - 1978 erfolgten Umstrukturierungen im Bereich der Tierproduktion: Kühe und Sauen wurden bereits 1961 abgeschafft, um sich rein auf Bullen- und Schweinemast zu spezialisieren. 1973 wurde die Bullenmast durch den Bau eines neuen Stalls auf 110 Bullen erweitert. Im ehemaligen Kuh- bzw. Bullenstall wurden Schweine gemästet.
- 1977 übernahm Gerd Preußner die Bewirtschaftung des Betriebes.
- Mit dem Wegfall des Schweinefutters aus den Kasernen 1985 entwickelte sich allmählich die heutige professionelle Entsorgung von Speiseresten aus Großküchen.
- Durch Umbaumaßnahmen konnte der durch den Abbrand des ehemaligen Sauenstalls im Jahr 1970 reduzierte Bestand an Mastschweinen ab 1990 wieder auf 500 Tiere aufgestockt werden.
- 1992 plante Gerd Preußner erstmals den Bau einer Biogasanlage. Die Anlage wurde aber aufgrund der Lage im Ortskern nicht genehmigt.
- Ein zweiter Antrag zum Bau einer Biogasanlage erfolgte 1994 außerhalb der Ortslage in Verbindung mit der Aussiedlung des Betriebes. Zu diesem Zeitpunkt wurde auch die Bullenmast aufgegeben.
- 1996 konnte die Biogasanlage und der neue Hof eingeweiht werden. Im Zuge der Aussiedlung wurde die Schweinemast erweitert und 300 hl Brennrecht zugekauft.
- 1997 folgte der Bau eines zweiten Schweinestalls und der Maschinenhalle.

Der Bau der Biogasanlage, so Herr Beck weiter, erfolgte aus der Motivation heraus, einen Beitrag zur Zukunftssicherung des Unternehmens für die nachfolgende Generation zu leisten.

Der Betrieb besteht heute quasi aus 2 Teilen: dem energietechnischen Unternehmen (Energor GmbH), das Herr Preußner leitet, und der landwirtschaftliche Betrieb, der in Zusammenarbeit mit dem Sohn von Herrn Preußner geführt wird.

Die Energor GmbH ist der erste zertifizierte Entsorgungsfachbetrieb nach der Entsorgungsfachbetriebsverordnung - EfbV vom 10. September 1996 auf der Grundlage des § 52 Abs. 1 Kreislaufwirtschafts- und Abfallgesetzes - KrW-/AbfG vom 27. September 1994. Die Vorbereitungen zur Zertifizierung begannen 1995/96 mit Unterstützung eines Unternehmensberaters. 1997 erfolgte die Zertifizierung. Das Managementsystem und Handbuch nach EfbV wurde bis heute weiterentwickelt. Es spiegelt Strukturen der EMAS wieder und wurde auf die Belange der betrieblichen Praxis abgestimmt, untersetzt mit einer nachvollziehbaren Dokumentation. Ein entscheidender Punkt für eine erfolgreiche Umsetzung und Weiterführung des Systems, wie Herr Beck betonte. Beratend steht dem Betrieb heute Herr Daniel Herd (von der Michael Herdt, Ingenieurbüro und Agrarberatung aus Büdingen) zur Seite.

Nach dieser Einführung von Herrn Beck übergab dieser das Wort an den Betriebsleiter Gerd Preußner selbst, der zur aktuellen Betriebsstruktur berichtete:

Der Betrieb umfasst als Einzelunternehmen die Bereiche

- Ackerbau
- Mastschweinehaltung (Speiseresteverfütterung)
- Entsorgung und Verwertung organischer Reststoffe
- Landwirtschaftliche Verschlussbrennerei (Nebenbetrieb)

sowie die Biogasanlage in Form eines Gewerbebetriebes (Energor GmbH).

Die Flächenausstattung liegt bei rund 166 ha Gesamtfläche, davon rund 154 ha Ackerland und 8 ha Grünland. Die Ø Ackerzahl liegt bei 59 (LVZ 64,8). Hinsichtlich der Arbeitskräfteausstattung verfügt der Betrieb über 2 AK als Betriebsleiter, 5 entlohnte AK und 1,5 saisonal beschäftigte AK (Basis: 1800 Akh/a).

Ackerbau

Fruchtfolgen: W-Weizen - Triticale - W-Gerste - Zuckerrüben

W-Weizen - W-Gerste - Körnermais

Kulturen:	W-Weizen	51,5 ha	(75-80 dt/ha Ertrag)
	Futtergerste	44,7 ha	(70 dt/ha Ertrag)
	Triticale	6,4 ha	(70-75 dt/ha Ertrag)
	Zuckerrüben	27,4 ha	(550 dt/ha Ertrag)
	Körnermais	7,0 ha	(90 dt/ha Ertrag)
	Stilllegung	15,5 ha	

Mastschweinehaltung

Bauart:	2 Kammställe auf Vollspalten mit Verbindungs-/Verladegang (je 8 Kammern und 8 Buchten)
Lüftung:	Tür-Gang-Lüftung
GV je 100 ha:	130
Anzahl Plätze:	1500 (mögliche; derzeit 1200 genehmigt)
Gewichtsbereiche:	30-110 kg LG
Gruppengröße:	12 Schweine
Stallbelegung:	kammerweise Rein-Raus
Fütterung:	automatische Flüssigfütterung am Quertrog (3x täglich)
Futterkomponenten:	hygienisierte Speisereste, Futtergerste, Sojaschrot, Mineralfutter
Umtriebe:	2,4
Tageszunahmen:	640 g
Verluste:	3%

Herr Preußner erläuterte die Vorzüge der Haltung der Mastschweine in den Kammställen in Zusammenspiel mit dem Verbindungsgang. Dieses ermöglicht eine kontinuierliche, kammerweise Mast und bietet aus der Sicht des Seuchenschutzes Vorteile. Die Tiere werden zur Vermeidung von Kannibalismus in bestimmten Gruppengrößen gehalten (Rangordnung der Schweine spielt eine Rolle). Die von einem festen Ferkelaufzuchtbetrieb gelieferten System-Ferkel werden zunächst zu 18 Stück/Bucht gehalten. Ab 45 kg LM erfolgt eine Trennung und Verteilung auf 12 Tiere/Bucht auf 3 Kammern. Wie Herr Preußner berichtete, zeigen die Tiere bereits aufgrund der Fütterung mit Speiseresten ein vergleichsweise ruhiges Verhalten.

Die Fütterung mit Speiseresten bringt aber auch Probleme mit sich: das Sauberhalten (Waschen) der Spaltenböden ist schwierig, da der Kot relativ fetthaltig ist. Herr Preußner hat daher ein eigenes System zur Reinigung entwickelt: eine an eine Zeitschaltuhr geschlossene Beregnung der Oberfläche mit Wasser (Kreislauf). Somit wird der Stall eingeweicht, was die anschließende Reinigung erleichtert.

Die Entscheidung für Spaltenböden resultierte aus der Tatsache, dass es infolge der Speiseresteverfütterung zu höheren Urinausscheidungen der Schweine kommt. Arbeitswirtschaftlich ist eine Strohhaltung daher nicht zu leisten.

Als Spielmöglichkeiten bietet Herr Preußner den Tieren Ketten aus Eisen mit Holzenden an. Von Gummi-Reifen rät er ab, da diese nach seinen Erfahrungen schnell zerbissen werden und durch die Stahldrähte eine Verletzungsgefahr darstellen. Neben Edelstahl verwendet Herr Preußner Kunststoffmaterialien im Stall (im 1. Stall zusätzlich noch Akazienholz).

Rechtliche Forderungen bei der Verfütterung von Speiseresten geben eine getrennte Zufuhr von Futtermitteln für den Schweinebereich vor.

Bereits vom ersten Tag an erhalten die Ferkel einen geringen Anteil an Speiseresten in der Futtermischung, die aus Getreide- (Gerste, normalerweise aus eigenem Betrieb) und Sojaschrot sowie Mineral- und Vitaminpräparaten besteht. Die Umstellung auf Speisereste als Hauptfutterkomponente erweist sich als nicht unproblematisch. Daher wird der Anteil an Speiseresten in der Ration langsam gesteigert, bis ab 60 kg LM die Ration schließlich zum Großteil aus Speiseresten besteht. Ein gewisser Anteil an Getreide-Schrott ist zur Sicherung des Rohfaseranteils in der Ration notwendig.

Die Ferkel erhält Herr Preußner aus Süddeutschland (Künzelsau) von einem auf seinen Bedarf abgestimmten Ferkelerzeuger.

Die Mastdauer beträgt etwa 5 Monate: 30 kg LM Einstallgewicht bis ca. 110 kg LM Endgewicht.

Die Abnahme der schlachtreifen Tiere erfolgt über einen einzigen Händler, der einen Schlachter in Paderborn beliefert.

Zum Thema QS: der Betrieb könnte im Wesentlichen die Anforderungen an die Teilnahme am QS-System erfüllen. Die Verfütterung von Speiseresten ist aber in diesem System nicht zulässig und schließt daher die Teilnahme aus. Als Erklärung für diesen Ausschluss gibt die QS-Gesellschaft an, dass eine hinreichende Kontrolle dieses Futtermittels nicht gewährleistet werden kann. Dabei zeigt die Praxis ein ganz anderes Bild: die Skandale kamen aus dem Sektor Getreidefuttermittel. Darüber hinaus sind die Speisereste ursprünglich ja Lebensmittel; warum werden sie bei der Verwertung nahezu mit Sondermüll gleichgestellt?

Aus Sicht von Herrn Preußner wird die Teilnahme an QS den Landwirten keine Preisgarantie gewährleisten und auch keine höheren Preise.

Entsorgung und Verwertung von Speiseresten

Nach den Ausführungen zum Tierproduktionsbereich führte Herr Preußner die FA-Teilnehmer in die nebenliegende Halle, in der die Verwertung organischer Reststoffe erfolgt. Hier erläuterte Herr Preußner sein eigenständig entwickeltes System der Sammlung, Entsorgung und Verwertung.

Die Speisereste werden in den vom Unternehmen selbst gestellten und mit auffälligen roten Deckeln versehenen 120 l Mülltonnen gesammelt. Hierzu stehen 4 Lkw (7,5 t) zur Verfügung. Diese Größe der Transportwagen lässt verkehrsrechtlich auch den Abtransport an Sonn- und Feiertagen zu. Die Abholung bzw. der Tausch der Mülltonnen erfolgt einmal wöchentlich bis täglich. Gefahren wird nach einem festen Tourenplan. Dabei werden Hauptverkehrszeiten in Ballungsgebieten und im ländlichen Raum entsprechend umgangen (z.B. Anfahrt in Ballungsgebiete ab 5:00 Uhr). Mit der geplanten Einführung der Vergabe neuer Kundennummern will Herr Preußner demnächst auch neue Tourenpläne entwickeln und damit das Sammelsystem weiter optimieren.

Derzeit bedient das Unternehmen 350 Sammelstellen. Dabei zieht sich das Einzugsgebiet von Wetterau, Vogelsberg, Hanau, Frankfurt, Mainz, Wiesbaden bis hin zu Gießen (weiteste Entfernung ca. 70 km). Die Kunden werden allgemein über Akquisition gefunden bzw. sind Selbstanbieter. Zum Kundenkreis gehören vorwiegend Großküchen mit Entsorgungspflicht (Gaststätten, Kantinen, Krankenhäuser, Altenheime) aber auch Catering-Betriebe, Döner-Imbiße und Pizza-Bäcker. Allgemeine Bäckereien sind nur in geringem Umfang vertreten, da sie nicht der Entsorgungspflicht unterliegen.

Der Preis für die Entsorgung der organischen Reststoffe ergibt sich aus der Entfernung des Kunden und der zu entsorgenden Menge. Momentan liegen die Kosten für den Kunden zwischen 5 und 11 EUR je aufgestellten Behälter. Qualität wird derzeit nicht bezahlt. Es kann aber auch vorkommen, so Herr Preußner, dass keine Abnahme der Sammelbehälter erfolgt, wenn zuviel "Müll" (im üblichen Sinne) in den Behältern gesichtet wird. Bevor es hierzu kommt wird der Kunde jedoch in der Regel entsprechend auf den Umstand hingewiesen und gemahnt.

Dem Urteil von Herrn Preußner zu Folge hat sich die Zahlungsmoral der Kunden seit dem letzten Jahr deutlich verschlechtert.

Speisereste sind abfallrechtlich als nicht besonders überwachungsbedürftige Stoffe deklariert. Aus diesem Grund können keine Übernahmescheine erstellt werden.

Der Betrieb liefert Entsorgungssicherheit, was ein wichtiges Kriterium für Kunden darstellt

Die Speisereste werden zum Teil als Futtermittel verwertet, zum anderen Teil gehen sie in die Einspeisung in die Biogasanlage ein (50:50). Herr Preußner erläuterte den FA-Teilnehmern das von ihm selbst entwickelte System der Speiserestaufbereitung (hier einige Stichpunkte):

- Abkippen der Sammelbehälter
- Handwäsche der Behälter mit heißem Wasser (von Biogasanlage)
- Grobe Vorzerkleinerung der Speisereste mit Güllemixer
- Aussortierung sich abgesetzter, fester Teile/Stoffe (Besteck → Schrott; Knochen → Tierkörperverwertung)
- Ableitung des pumpfähigen Materials über Saugkopf in 2 Kochbehälter mit Heizschlangen
- Erhitzung der Speisereste:
 - a) zur Verwertung als Futtermittel in der Schweinemast ca. 1 Stunde auf 90°C bei laufendem Rührwerk
 - b) zur Einspeisung in die Biogasanlage mindestens auf 70°C
- Abkühlung der Speisereste auf 60°C bei weiterer Verwertung als Schweinefuttermittel (Materialverträglichkeit der Rohrleitungen; Verträglichkeit der Tiere (Magen))
- Weiterleitung in Vorratsbehälter der Fütterungsanlage bzw. Dosieranlage zur Einspeisung in Biogasanlage [mit Fettabscheider](PC-gesteuert).

Die Erhitzung der Speisereste erfolgt bis 80°C über die Abwärme des Blockheizkraftwerkes (s.u.). Bei der Abkühlung laufen zwei Heizungen gegeneinander (80°C- 20°C). Notkühler gehören gleichfalls mit zur Ausstattung des Systems. Die Überwachung des Prozesses wird über eine eigene Messtechnik gesteuert. Herr Preußner plant Investitionen in Höhe von 70.000 EUR in ein neues Mess- und Regelwerk.

Eines wurde bei der Vorstellung des Verfahrens zur Entsorgung und Verwertung von Speiseresten deutlich, wie Herr Beck richtig hervorhob: zur Gewährleistung der Funktionsfähigkeit des Systems bedarf es eines hohen Maßes an Engagement und vor allem eines guten Managements.

Verschluss-Brennerei

Anschließend führte uns Herr Preußner weiter in die Getreide-Verschluss-Brennerei.

Brennrecht:	600 hl/a (Einschränkung in 02/03 auf 70% = 420 hl/a)
Brenndauer:	Oktober bis Januar
Grundlage:	65 t Weizen, 70 t Triticale
Ausbeute je t:	310 l Alkohol (82% Vol.)

Das Getreide wird zunächst gemahlen und das Mehl anschließend im Maischbehälter mit Wasser eingeteigt. Es erfolgt eine Erhitzung bis auf 75°C. Die Masse wird eine Stunde stehen gelassen. Durch die Zugabe von Enzymen bleibt die sich gebildete Stärke flüssig. Bei der folgenden Abkühlung bis auf 55°C (ideale Verzuckerungs-Temperatur) erfolgt die Umwandlung von Stärke in Zucker. Die Maische wird bei 28°C drei Tage im Gärbehälter gädert, die abgesonderte Schlempe geht zur weiteren Verwertung in die Biogasanlage ein. Nach der Destillation entsteht ein Produkt von mind. 80%igem Alkohol.

Maschinenpark/Werkstatt

Die weitere Betriebsbesichtigung führte uns zur Werkstatt und Maschinenhalle des Betriebes. Als Besonderheit sei hier erwähnt, dass Herr Preußner Geräte zur Reifendruckregulierung einsetzt, um den Luftdruck der Reifen der eingesetzten Schlepper und Geräte nach Bedarf an den erforderlichen Luftdruck bei Straßenfahrt und bei Feldarbeit anpassen zu können. So kann die Bodendruckbelastung durch die Maschinen erheblich reduziert und ein aktiver Beitrag zum Bodenschutz geleistet werden.

Beeindruckt hat das große Güllefass mit Schlepplschlauchverteiler (14.000 Liter), mit dem vergorene Gülle (geruchsarm und gut pflanzenverfügbar) umweltverträglich durch Reduzierung von Emissionen (insbesondere Verminderung von NH₃-Verlusten) ausgebracht wird.

Auffällig, so bemerkt Herr Spindler, sei die lichtdurchflutete Halle, die in Verbindung mit der installierten Klimaanlage optimale Arbeitsbedingungen für die Mitarbeiter des Betriebes schafft.

Biogasanlage

(Pilot- und Demonstrationsanlage des Landes Hessen)

Der Betriebsrundgang endete mit der Besichtigung der Biogasanlage und des Block-Heizkraft-Werkes. Hierzu einige wichtige technische Daten:

Inbetriebnahme:	1996
Förderung (Hessen):	0,625 Mio. EUR
Gesamtinvestition:	1,6 Mio. EUR
Gärraumvolumen:	2300 m ³
Nachgär-/Endlager:	1200 m ³
Endlager:	2600 m ³
Gaslager	400 m ³
Sonstiges:	Brückenwaage (50 t; 18 m)
Anlagentyp:	Durchfluss-Speicher-Verfahren
Fermentertypen:	2 Stahlfermenter (a 120 m ³), Betonfermenter (2 a 450 m ³ ; 1 a 1200 m ³)
Temperaturbereich:	mesophil (37-40°C)
Kofermente:	alle in Biogasanlagen einsetzbare und zugelassene Stoffe
BHKW-Typen:	Zündstrahlmotoren "Fa. Sauter" (150 + 250 kW _{ell})
Installierte Leistung:	400 kW _{el} ; 400 kW _{th}
Standzeit:	72%
Ø Stromproduktion:	251 kWh
Eingesetzte Stoffe:	Schweinegülle (3000 t/a), Fettabscheider (1815 t/a), Speisereste (4075 t/a), Schlempe (600 t/a), Grünschnitt (126 t/a), Obst u. Gemüse(240 t/a)

⇒ ca. 9900 Jahrestonnen

⇒ 64% betriebsfremde Stoffe

Herr Preußner informierte, dass das Betreiben der Biogasanlage mit Produkten tierischer Herkunft (Gülle) an Auflagen gebunden ist, wie z.B. das vorherige Erhitzen (Abtötung von Keimen, Krankheitserregern) und Untersuchungen auf Bakterien. Gleiches gilt für andere eingespeiste Substrate ergänzte Herr Herd. Eine Kontrolle erfolgt über die Untersuchung von mehr als 12 Proben im Jahr.

Biogasanlagen unterliegen der Genehmigungspflicht nach der BImSch-Verordnung.

Die Anlage könnte eine elektrische Leistung bis zu 400 kW erzeugen. Hier spielen die Motoren aber nicht so recht mit, so Herr Preußner weiter. Dies liegt an der schwankenden Gasqualität (optimal sind 70-75% Methangasanteil) und des benötigten Volumens an Luft. Daher ist es besser, die Leistung etwas herunter zu fahren.

Die laut rechtlicher Vorgaben nach der TA-Luft einzuhaltenen Abgaswerte können nur mit Hilfe eines Katalysators erzielt werden. Eine häufig notwendige Erneuerung des Katalysators wirkt natürlich finanziell belastend. Eine geplante Änderung der TA-Luft könnte den Wegfall der bisherigen Vorgaben der Abgaswerte mit sich führen.

3/4 der erzeugten Leistung der Anlage wird in das öffentliche Netz eingespeist. Weiterhin werden der über das Block-Heizkraft-Werk gewonnene Strom und die Abwärme zur Aufbereitung von heißem Wasser im Betrieb genutzt.

Eine Erweiterung des BHKW befindet sich in Planung.

2. Präsentation des "Praxisleitfadens zur beständigen Verbesserung der Umweltleistungen von Landwirtschaftsbetrieben" (Dr. Rainer Friedel) und Kommunikation und Anwendung des "Praxisleitfadens" (Edmund A. Spindler)

Nach einem sehr köstlichen Mittagessen im Garten der Familie Preußner dankte Herr Spindler für die gute Organisation des Treffens, die hervorragende Bewirtung und die interessante Vorstellung des Betriebes. Gleichzeitig wies er darauf hin, dass der Fachausschuss (FA) ein Gremium des VNUs sei und damit einige Formalitäten erfüllt werden müssten. Vor der Thematisierung der aktuellen und geplanten Aktivitäten des FA bot eine Vorstellungsrunde der Teilnehmer die Möglichkeit, sich ein Bild von den aktiven FA-Mitgliedern und den Gäste machen zu können (siehe Teilnehmerliste).

a. Präsentation des "Praxisleitfadens zur beständigen Verbesserung der Umweltleistungen von Landwirtschaftsbetrieben" (Dr. Rainer Friedel)

Im Anschluss an die Vorstellungsrunde gab Herr Spindler das Wort an Dr. Friedel weiter, der den "Praxisleitfaden zur beständigen Verbesserung der Umweltleistungen von Landwirtschaftsbetrieben" vorstellte.

Der Praxisleitfaden, der im Auftrag des BMU erarbeitet wurde, liegt seit April 2003 dem BMU vor und geht in den nächsten Tagen in Druck. Er wurde von Dr. Friedel (Agro-Öko-Consult Berlin GmbH) und Herrn Spindler unter Mitarbeit von Dr. Murschel (regioplus/ibum, Stuttgart/Leonberg) und Herrn Moll-Benz (Katalyse, Düsseldorf) sowie in Verbindung mit Mitgliedern des FA erstellt. Der Leitfaden stellt einen Beitrag zur Umweltpolitik des BMU dar. Derzeit kann er über das Internet des BMU bzw. der Agro-Öko-Consult kostenlos herunter geladen werden:

http://www.bmu.de/de/800/js/download/b_emas_leitfaden_landwbetriebe/
<http://www.aoec.de/>

Ziel des Praxisleitfadens ist insbesondere, so Dr. Friedel, Schwierigkeiten, die Landwirte bei der Umsetzung eines Umweltmanagementsystems (UMS) in ihrem Unternehmen sehen, auszuräumen. Mit ihm soll gezeigt werden, wie die EMAS-Verordnung in der Landwirtschaft effizient und wirkungsvoll eingeführt und angewandt werden kann. Dabei wurden die von gewerblichen Betrieben gesetzten Maßstäbe sowohl auf Anforderungen ostdeutscher Landwirtschaftsunternehmen als auch auf kleine landwirtschaftliche Familienbetriebe heruntergebrochen. Der Leitfaden unterbreitet Vorschläge, wie EMAS mit machbarem Aufwand in Abhängigkeit von Betriebsgröße, -struktur bzw. individuell gesetzter Zielstellung in Sachen betrieblicher Umweltschutz umgesetzt werden kann.

Das Agrar-Öko-Audit in der Landwirtschaft versteht sich als TÜV des Unternehmens. Wie in anderen Branchen auch, setzt dieses einige Vorbereitungen und Organisation im Betrieb voraus, wie z.B. die Einhaltung der guten fachlichen Praxis.

Mit Hilfe des Praxisleitfadens sollen (Umwelt-)Risiken bewusst gemacht und infolge der Bewusstseinsbildung gemindert werden. Dabei bietet die EMAS eine rechtlich gesicherte Basis (EU-Verordnung) für freiwilliges, umweltbewusstes Handeln im Gegensatz zu z.B. dem QS-System, das derzeit nur auf Druck von außen den Landwirtschaftsbetrieben geradezu aufgedrängt wird.

Dr. Friedel erläuterte die Ansprüche, die bei der Erarbeitung des Praxisleitfadens im Vordergrund standen. Demnach soll der Leitfaden

- einfach, verständlich und knapp in der Ausführung sein,
- eine breite Anwendbarkeit gewährleisten (soll für sämtliche Betriebsgrößen und -formen geeignet sein, sprich für Groß- und Kleinunternehmen in gleicher Weise, wobei sich aber das Ergebnis und der jeweilige Nutzen betriebsindividuell unterscheiden können),
- einen einfachen Einstieg in den Prozess der kontinuierlichen Verbesserung der Umwelleistungen ermöglichen.

Aus der Sicht von Dr. Friedel ist im ersten Umsetzungsschritt durchaus Mut zur Lücke geboten. Schließlich sollen keine "Papiertiger" produziert werden; dicke Handbücher wirken eher abschreckend. Das Agrar-Öko-Audit soll dazu beitragen, Informationen mit Hilfe des Systems zu bündeln und zu filtern.

Zur Selbsteinschätzung der Betriebe hinsichtlich ihrer Umweltsituation bietet der Praxisleitfaden verschiedene Instrumente an, wie beispielsweise eine sogenannte Umwelt-Wetterkarte, die sich insbesondere für kleinere Betriebe eignet, oder eine sechsseitige Checkliste für größere Landwirtschaftsbetriebe. Darüber hinaus enthält der Praxisleitfaden mehrere Musterbeispiele, z.B. für wichtige Dokumente des Managementhandbuches oder für eine Umwelterklärung.

Um die Machbarkeit einer zügigen Umsetzung eines UMS in der Landwirtschaft zu unterstreichen, führte Dr. Friedel ein Beispiel aus der Praxis seiner Berater Tätigkeit an:

Ein Marktfruchtbetrieb in Sachsen-Anhalt mit rund 2400 ha konnte auf der Basis der bisher gesammelten Erfahrungen und des Know-hows innerhalb von 2 Tagen zur Zertifizierung geführt werden. Diese kurze Umsetzungszeit war möglich, da im Betrieb bereits eine gute, strukturierte Datengrundlage (auf der Basis von REPRO) als Vorleistung vorhanden war. Der Anbau von (nur) fünf verschiedenen Kulturen begünstigte zudem die Umsetzung (relativ geringer Aufwand, da wenige verschiedenen Prozesse und von denen ausgehende Umweltwirkungen).

Herr Spindler ergänzte, dass sich der Praxisleitfaden auf EMAS bezieht. Die Zielrichtung war bereits vom BMU mit der Forderung, ein Instrument zur praktikablen Umsetzung der EMAS-Verordnung im landwirtschaftlichen Unternehmen zu erarbeiten, vorgegeben.

Zur Verdeutlichung der Stellung verschiedener Instrumente des Umweltmanagements zog Herr Spindler folgenden Vergleich:

ÖKOPROFIT = Hauptschulabschluss → ISO 14001 = Realschulabschluss → EMAS = Abitur. .

Diskussion:

Herr Voß stellte die Frage nach der Möglichkeit, den Praxisleitfaden, der für EMAS entworfen worden ist, auch für die Zertifizierung nach DIN EN ISO 14001 zu verwenden, die Dr. Friedel mit einem klaren "ja" beantwortete. Schließlich ist ISO 14001 als UM-System ein Bestandteil der EMAS. Für den Zertifizierer bzw. Validierer ergeben sich aber je nach System unterschiedliche Anforderungen an die Durchführung des Audits und die Qualifikation der Auditoren.

Herr Beck regte an, die Buchführungsergebnisse als Datengrundlage für das Agrar-Öko-Audit zu nutzen. Eine zusätzliche Belastung bei der Datenerhebung sollte unbedingt vermieden werden. Nach Auskunft von Dr. Friedel ist dies durchaus wünschenswert und kann informell berücksichtigt werden. Derzeit liegt eine befriedigende software-technische Lösung allerdings nicht zur Verfügung. Sinnvoll sei es, so Herr Spindler, die Buchführung von vornherein so aufzubauen, dass sich daraus leicht ein Umweltinformationssystem integriert entwickeln läßt.

Aus der Sicht von Herrn Beck ist es zwingend notwendig, die DAU und die Gutachter auf die praktischen Probleme in der Landwirtschaft hinzuweisen und zu sensibilisieren. Hauptziel des Öko-Audits, so Herr Beck weiter, ist es, Schwachstellen aufzudecken und den ökonomischen Erfolg des Betriebes zu optimieren. Hierzu muss die Handhabbarkeit des UMS gewährleistet sein, was auch die Kopplung an die Betriebsführung beinhaltet. Weiterhin ist zu berücksichtigen, dass es sich um einen kontinuierlichen Entwicklungsprozess handelt.

Dr. Friedel stimmte zu: genau an diesem Punkt sollte angesetzt werden. Es ist Zeit, von dem hohen Ross der Wissenschaft auf das Anliegen und die Machbarkeit in der landwirtschaftlichen Praxis zu kommen.

Frau Wiedermann stellte hierzu die Funktion des VNUs und des FA heraus, entsprechend Einfluss auf die DAU ausüben zu können. In Absprache mit dem BMU laufen hierzu bereits Aktivitäten. Das Problem liegt insbesondere bei den Gutachtern selbst. Vor allem Schulungen zu landwirtschaftlichem Fachwissen sind dringend erforderlich. Ziel sollte es sein, so Herr Spindler ergänzend, die DAU von der Notwendigkeit der Vereinfachung im landwirtschaftlichen Bereich zu überzeugen., ohne ein „EMAS light“ zu kreieren.

In der weiteren Diskussion wurde die Dringlichkeit der Bereitstellung von Umweltinformationssystemen und deren Kopplung mit der Buchführung von den Teilnehmern erneut in den Vordergrund gestellt. Bisher üben sich die Softwarefirmen in Zurückhaltung, da keine entsprechende Marktnachfrage vorhanden ist. Landwirte zeigen sich derzeit wenig interessiert an einem solchen Produkt, da sie keinen Nutzen hierin erkennen (noch nicht).

Herr Beck verwies auf Ökobase (Clemens Hölter GmbH, Internet: <http://www.oekobase.de/>), die in Zusammenarbeit mit dem Umweltbundesamt an der Entwicklung von Umweltinformationssystemen arbeiten.

Die Schaffung von Beispielen mit Lösungsansätzen zur praktischen Umsetzung sollte nach Meinung von Herrn Spindler weiter vorangetrieben werden; der Betrieb von Herrn Preußner bietet dazu ideale Voraussetzungen, so Spindler.

Herr Bonfig mahnte nochmals die bisher unzureichende Kommunikation von EMAS nach außen an. Der positive Nutzen muss stärker an die Landwirte herangetragen werden, um die Akzeptanz für die Sache UMS zu erhöhen.

Auch Herr Euler sprach das wesentliche Problem der Umsetzung von EMAS in der Landwirtschaft an: bisher fehlt ein System bzw. eine Softwarelösung, die alle landwirtschaftlichen Bereiche (Buchführung, Tierproduktion (Stallhaltung), Pflanzenbau (Ackerschlag)) umfasst und miteinander verknüpft.

Nach Ansicht von Herrn Bonfig ist hierzu nur eine Datenbank erforderlich. Das eigentliche Problem besteht aus seiner Sicht jedoch darin, dass die eigentlich entsprechend den Anforderungen der EMAS erforderlichen Daten gar nicht in der entsprechenden Form im Landwirtschaftsbetrieb erfasst werden.

Dr. Friedel betonte nochmals den wichtigen Aspekt der Einfachheit in Bezug auf die Umsetzung des UMS wie z.B. mit Hilfe der Wetterkarte. Nur so könne eine breite Akzeptanz unter den Landwirten geschaffen werden. Der Verbesserungsprozess an sich sollte am Anfang der Betrachtung stehen, nicht eine komplizierte Datenerfassung.

Herr Murschel stimmte dem Aspekt der Einfachheit zu. Die betrieblichen Schwachpunkte sind den Landwirten zum Großteil bekannt, so Herr Murschel weiter. Die Richtung des Öko-Audits sollte weniger in die Tiefe, dafür verstärkt in die Breite gehen (möglichst viele Betriebe erreichen).

Herr Wieland warf ein, dass viele Landwirte Schwierigkeiten mit dem Begriff "Öko-Audit" haben. Sie identifizieren sich nicht zu 100% mit dem Begriff "Öko".

Zielgruppen sind in erster Linie konventionell wirtschaftende Betriebe, warf Frau Wiedermann ein, auch wenn Öko-Betriebe durchaus ebenso ein UMS gebrauchen können. Daher unterstützt Frau Wiedermann den Ansatz, bei der Kommunikation des Leitfadens in die Breite zu gehen. Wie ihre eigenen internationalen Recherchen (im Rahmen ihres Fernstudiums an der Universität London) zeigen, werden auch außerhalb der BRD Ansätze zumeist auf sehr niedrigem Niveau verfolgt. So nehmen beispielsweise in Ontario/Kanada rund 70.000 Landwirte an einem entsprechenden System teil. Um diese Zahl in Deutschland zu erreichen, müsste noch viel Überzeugungsarbeit geleistet werden, so Frau Wiedermann

Nach Meinung von Herrn Voß sollten Verbundzertifizierungen (Gruppenzertifizierungen) ähnlich wie bei QS zur Kostenreduktion für den einzelnen Teilnehmer angestrebt werden. In NRW ist z.B. die Einführung eines QM/UMS von staatlicher Seite für alle Forstämter und Dienststellen, die im Staatsforst künftig tätig sein wollen, angeordnet worden. Darüber hinaus sind auch ausschließliche Dienstleistungsunternehmen in diese Regelung einbezogen.

Eine Gruppenzertifizierung trägt gleichzeitig zum Austausch von Erfahrungen bei, so Frau Wiedermann.

Herr Spindler verwies auf das neue Online-System zur Optimierung des Pflanzenschutzes "ISIP" (Informationssystem integrierter Pflanzenschutz), dessen Entwicklung von der DBU in Osnabrück mit mehreren Mio. Euro unterstützt wurde.

Eine Softwarelösung für Umweltmanagementsysteme steht dagegen nicht zur Verfügung, so Herr Spindler. Klar ist: ein Umweltinformationssystem ist dringend erforderlich. Und zwar in Form einer Gesamtlösung, nicht viele kleine Insellösungen!

Nach den praktischen Erfahrungen von Herrn Preußner ist eine Bereitstellung der notwendigen Daten aufwendig und nicht unkompliziert. Aus den Buchführungsergebnissen ist nicht immer genau herauszufiltern, was woher kommt, bzw. es müssen erst Detaildaten herausgerechnet werden. Daneben liegen meist noch diverse Belege vor. Aus seiner Sicht ist die Arbeit zur Hinführung einer Zertifizierung des Betriebes mit einem Aufwand von 2 bis 3 Tagen nicht getan.

Herr Beck brachte den Vorschlag, die Checklisten des Praxisleitfadens der Techniker Fachschule, die der Sohn von Herrn Preußner besucht, vorzulegen und auf ihre Anwendbarkeit prüfen zu lassen. Da UM bisher kaum ein Thema in Berufsschulen usw. ist, hält Herr Spindler diesen Gedanken für richtig. Die Kommunikation ist ein wichtiger Schritt, um den Leitfaden und das Anliegen von EMAS weiterzutragen.

Bei der Anwendung der Umweltwetterkarte gab Herr Euler zu bedenken, dass ein horizontaler Vergleich mit anderen Betrieben nicht möglich sei. Um zu sehen, wo der eigene Betrieb sich in Sachen Umweltschutz bewegt, sei ein Vergleich mit anderen Betrieben (sog. Benchmarking) jedoch ein wichtiger Aspekt für die Praktiker.

Herr Preußner forderte die finanzielle Unterstützung von Seiten des Staates bei der Einführung von UMS in landwirtschaftlichen Unternehmen. "Sonst macht es keiner!", so Herr Preußner.

Wichtig ist weiterhin, wie Herr Bonfig meinte, dass Landwirte mit gutem Beispiel voran gehen sollten, quasi eine Vorbildwirkung übernehmen. Der Landwirt wird das UMS nur umsetzen, wenn er einen Nutzen sieht. Genau hierin liegt aber das Problem, unterstrich Prof. Dr. Bauer. Bisher ist der Nutzen nicht sichtbar. Eine breitere Anwendung von UMS ist wohl ggf. erst mit verstärktem Druck von Seiten der Agrarpolitik zu erwarten (z.B. Bindung von Ausgleichszahlungen an die Einhaltung von Umweltleistungen). Nur so ist die Zahlung von Subventionen in der Landwirtschaft auch weiterhin für die Gesellschaft tragbar. Der gesellschaftliche Druck wächst und mit diesem die Forderung der Honorierung der Umweltleistungen.

An der Uni Gießen wurde eine Softwareprogramm im Auftrag des UBA getestet. Für die Prüfung von 6 Kriterien lag der Aufwand bei 3-4 Stunden je Betrieb. Die Anwendbarkeit bereitete in den landwirtschaftlichen Betrieben jedoch Probleme. Eine Verknüpfung mit Buchführungsdaten ist auch nach Prof. Dr. Bauer durchaus als kompliziert einzustufen, dennoch sehr wünschenswert. Hier sind längerfristige Projekte zur Problemlösung notwendig.

Auch ein verstärkter Druck zur Zertifizierung ist von Seiten der Gesellschaft und des Handels zu erwarten, wie Herr Voß einräumte. Die Dokumentation der betrieblichen Abläufe und Nachweisführung gewinnen an Bedeutung, wenn es darum geht, Vertrauen (zurück) zu gewinnen.

Herr Knobloch hinterfragte die Notwendigkeit einer Zertifizierung im ersten Anlauf der Einführung eines UMS. Auch über eine Art EMAS-light oder Gruppenzertifizierung sollte stärker nachgedacht werden.

Herr Murschel griff nochmals die Tatsache auf, dass der Nutzen von EMAS den Landwirten noch nicht weitgehend genug vermittelt werden konnte. Kommunikation nach außen ist daher äußerst wichtig. Der Praxisleitfaden soll ein Einstieg ins UMS und zur Sensibilisierung der Landwirte dienen. Herr Murschel sieht die Aufgabe des FA maßgeblich darin, die Ergebnisse nach außen zu kommunizieren und mit diesen an die Politik zu treten.

Der Leitfaden versteht sich aus der Sicht von Herrn Euler als ein Hilfsinstrument, um an sich selbst zu arbeiten. Dieses funktioniert nur auf freiwilliger Basis. Gelder aus der Modulation sind hierfür eher von geringerem Nutzen, um die Akzeptanz zu erhöhen. Dieses ergänzte Herr Spindler abschließend mit der Anmerkung: EMAS ist ein System der Selbstreflexion.

b. Kommunikation und Anwendung des Praxisleitfadens (Edmund A. Spindler)

Im nächsten Tagungsordnungspunkt stellte Herr Spindler die aktuellen Aktivitäten vor, auf deren Wegen der Leitfaden in der Praxis bekannt gemacht werden soll.

Der von Herrn Spindler geknüpfte Kontakt zu Herrn Henke von der aid erwies sich als sehr wertvoll und zeigt Erfolge. So wurde der bei der aid gestellte Projekt-Antrag zum "Umweltmanagement in der Landwirtschaft" bewilligt. Das geplante Info-Paket soll aus einem Video, einem Merkheft und einem Poster bestehen. Im Juni wurde ein Vertrag mit dem Filmemacher (fechnerMEDIA GmbH) geschlossen, der das geplante Video "Bauernpower mit System. Umweltmanagement in der Landwirtschaft" erstellen wird. Dieses ca. 30minütige Video zur Umsetzung des Umweltmanagement in der Landwirtschaft ist bisher einzigartig in der EU! Neben dem Video soll ein Filmbegleitheft und eine Posterserie entwickelt werden. Hier gilt es, erste Ideen für die Gestaltung weiter zu konkretisieren und die Frage nach der Aktualisierung zu klären. Herr Spindler bat diesbezüglich um weitere Vorschläge der FA-Mitglieder.

Erfreulicher Weise konnten Quellen zur finanziellen Unterstützung der Umsetzung des Projektes gefunden werden. Die Landwirtschaftliche Rentenbank hat hierfür bereits 20.000 EUR zur Verfügung gestellt; weitere Sponsoren werden derzeit noch gesucht.

Ein zweiter Schwerpunkt zur Kommunikation des Praxisleitfadens sollen sogenannte Regionalkonferenzen bilden. Herr Spindler legte den Teilnehmern ein Entwurf eines Grundkonzeptes zum Ablauf der Regionalkonferenzen vor. Unter dem Titel "Verbraucherschutz durch Umweltmanagement in der Landwirtschaft" soll eine bundesweite Kampagne an 10 Standorten im Zeitraum Januar bis April 2004 durchgeführt werden. Herr Spindler erläuterte, dass die Durchführung einer Regionalkonferenz in Form einer Abendveranstaltung und/oder Tagesveranstaltung geplant ist. Sie soll vom VNU-FA "Agrar- und Ernährungswirtschaft" in Zusammenarbeit mit örtlichen Kooperationspartnern organisiert werden. Angedacht ist, bei den Kontakten vor Ort die Umwelt- und Verbraucherschutz- sowie Landwirtschaftsministerien einzubeziehen.

Ziel der Regionalkonferenzen ist es, über die Bedeutung von UMS in der landwirtschaftlichen Produktion und für den Verbraucherschutz zu informieren und zu EMAS-Arbeiten zu aktivieren.

Herr Spindler schlug vor, zur weiteren Umsetzung der Regionalkonferenzen Untergruppen aus den FA-Mitgliedern zu bilden und bat um entsprechende Unterstützung. Ansprechpartner sind Frau Wiedermann und Herr Spindler selbst.

Die Auftaktveranstaltung der bundesweiten Regionalkonferenzen soll an die Film Premiere "Bauernpower mit System" am 12. Dezember 2003 auf der Vorburg von Schloss Drachenburg in Königswinter (bei der Stiftung Naturschutzgeschichte NRW) gekoppelt werden.

Herr Henke von der aid informierte weiter über den aktuellen Stand in Sachen Video. So werden derzeit Adressen von landwirtschaftlichen Betrieben recherchiert, die mit dem Aufzeigen von Beispielen zu Leistungen im Umweltschutzbereich in ihrem Unternehmen einen Beitrag zum Film beisteuern können. Herr Henke betonte nochmals, dass die Zielgruppe in erster Linie Landwirte sowie Landwirtschaftsämter und Berater seien, weniger die Verbraucher.

Durch sein Engagement und die Überzeugung für die Sache ist es Herrn Henke gelungen, ein Forum auf der Agritechnica in Hannover am 15. November 2003 zur Präsentation des Themas "Umweltmanagement in der Landwirtschaft" zu reservieren. Das Forum bietet Raum, um Kurzreferate abzuhalten, Informationen zu verteilen und eine Diskussion in der Öffentlichkeit anzuschieben. Herr Spindler bat auch hier die FA-Mitglieder um Unterstützung. Er bot an, die Organisation und Kontakte zu den Veranstaltern über ihn abzuwickeln.

Frau Wiedermann griff nochmals das Thema Regionalkonferenzen auf. Hier sind dringend weitere Kooperationspartner gesucht. Die Verbraucherzentrale erwies sich als etwas unflexibel und steuert in erster Linie in Richtung kurzfristige Verbraucher Kampagne. Herr Spindler schlug vor, ggf. den DNR als Kooperationspartner für die Film Premiere und für die Regionalkonferenzen zu werben. Auch sollten die Ministerien stärker einbezogen werden, wie Dr. Friedel einwarf. Erste Gespräche mit Landwirtschaftsministerien als mögliche Kooperationspartner laufen derzeit in Hessen und Sachsen über FA-Mitglieder (Herr M. Fuchs, MULV Hessen; Frau A. Münnich, LfL Sachsen). Der Bauernverband wäre hier sicherlich ein wünschenswerter, aber wie die bisherigen Erfahrungen zeigen ein ungeeigneter Partner, da der Bundesverband eine eher ablehnende Haltung zum Thema UMS in der Landwirtschaft signalisiert. Frau Wiedermann brachte den Gedanken ein, die Landschaftspflegeverbände einzubeziehen.

Herr Bonfig befürwortet die Idee des VNU-FA, die Kommunikation des Themas an eine breite Basis zu stellen. Als freier Agrarjournalist könnte er hier unterstützend tätig werden, vorausgesetzt, er selbst sieht einen Nutzen im UMS und hat das Gefühl, dass es den Landwirten auch wirklich etwas bringt. Denkbar wäre aus seiner Sicht eine Pressekonferenz auf einem Beispielbetrieb. Die zu übermittelnde Botschaft muss zwingend kommunizierbar sein, d.h. der ökonomische und ökologische Nutzen sowie die Wirkung nach innen und nach außen eines UMS müssen klar erkennbar sein. Herr Bonfig rät, bereits im Vorfeld bei den Landwirten vorzufühlen, wie sie der Thematik gegenüber stehen, um keine "Bruchlandung" zu erleiden.

Herr Spindler warf ein, dass vor einer Pressekonferenz noch weiter vorn in Sachen Kommunikation begonnen werden sollte, d.h. z.B. mit der Bekanntmachung von Unterlagen zu diesem Thema und des Praxisleitfadens. Dies könnte sich Herr Bonfig vorstellen, antwortete dieser, wenn er als reiner Dienstleister für den VNU auftreten würde.

Dabei kam Herrn Spindler der Gedanke, einen eigenen Newsletter des VNU-FA zu begründen. Eine weitere Verbreitung könnte über diverse Fachzeitschriften erfolgen.

Abschließend erklärte Herr Preußner seine Bereitschaft, Referenzbetriebe in der Region für den Praxisleitfaden zu finden und diese über Herrn Beck an Dr. Friedel weiterzureichen. Somit könnten weitere Informationen und Erfahrungen bei der Umsetzung des Leitfadens gewonnen sowie eine Basis zur Kommunikation nach außen anhand eines Beispiels aus der Praxis geschaffen werden.

Mit diesem Signal zum aktiven Handeln leitete die Familie Preußner die Kaffeepause mit selbstgebackenen Kuchen ein, was gerne angenommen wurde.

3. Fachausschuss-Arbeit: Sachstandsbericht der Untergruppen und Perspektiven

Herr Wieland berichtete über seine Bemühungen in der Modellregion Hohenlohe das Thema Umweltmanagement auch landwirtschaftlichen Betrieben nahe zu bringen. Trotz einer AG „Landbau“ konnte ein Agrar-Öko-Audit in Hohenlohe noch nicht realisiert werden. Im Bereich der Weinwirtschaft ist es jedoch gelungen, ein für Baden-Württemberg typischen „EMAS-Konvoi“ zum Laufen zu bringen. Mit Unterstützung durch das Umwelt- und Verkehrsministeriums (24.000 EURO) hat sich die Weinwirtschaft in Baden-Württemberg auf den Weg zum Umweltmanagement nach der EMAS-Verordnung gemacht. Projektträgerin des Konvois ist die Fachhochschule Heilbronn (Studiengang Weinbetriebswirtschaft, Prof. Gemmrich). Bis Juni 2005 beschäftigen sich die Winzergenossenschaft Niedernhall (Hohenlohekreis), die Bottwartal-Kellerei e.V. aus Großbottwar (Landkreis Ludwigsburg), das Weingut Sonnenhof Bezner-Fischer aus Vaihingen-Gündelbach (Landkreis Ludwigsburg), die Privatkellerei Rolf Willy GmbH aus Nordheim (Landkreis Heilbronn) und die W. Strecker Natursaft GmbH aus Aspach-Großaspach (Rems-Murr-Kreis) intensiv mit der freiwilligen ökologischen Betriebsprüfung, um schließlich die EMAS-Auszeichnung und das –Logo zu erhalten.

Herr Heinzl von der Agentur AGROTOURS berichtete über seine aktuellen Angebote zu landwirtschaftlichen Studienreisen. Herr Spindler hatte in gebeten, weltweit interessante Umweltmanagement-Betriebe zur Besichtigung ausfindig zu machen. Konkrete Vorschläge will Herr Heinzl dem FA demnächst vorlegen und steht für Informationswünsche zur Verfügung:

Stefan Heinzl
AGROTOURS
Birngartenweg 111
64281 Darmstadt
Tel.: 0700AGROTOURS (0700/24768687)
E-Mail: info@agrotours.de
Homepage: www.agrotours.de

Zur Arbeit in den Untergruppen des FA (AG Branchenleitfaden, AG Umweltindikatoren, AG Modellregionen) regte Herr Spindler an, die Arbeitsfortschritte zu überprüfen und evtl. zu einer Neuausrichtung zu kommen. Hierzu sollen die Untergruppen selbst befinden und per E-Mail-Kontakt die FA-Mitglieder (Short List) informieren, um beim nächsten Treffen weiterdiskutieren zu können.

4. Weiteres Vorgehen, nächste Termine

Angesichts der anstehenden Termine (Agritechnica am 15.11.03 in Hannover, Film-Premiere am 12.12.03 in Königswinter und die geplanten Regionalkonferenzen ab Januar 2004) wurde ein Termin für das 5. FA-Treffen nicht festgelegt. Vorgesehen ist jedoch, evtl. im Mai 2004, nach den ersten Erfahrungen mit den Regionalkonferenzen, ein Treffen des FA durchzuführen. Wo dieses Treffen stattfinden soll, ist noch unklar; die Mitglieder des FA wurden gebeten, Vorschläge für Gastgeber zu machen, damit auch wieder eine interessante Betriebsbesichtigung zustande kommen kann.

Das Treffen endete mit der Eintragung in das Gästebuch der Familie Preußner und der Verteilung von Gastgeschenken (Weinpräsente) gegen 17:30 Uhr.

Protokoll: Astrid Münnich, Leipzig und Edmund A. Spindler, Hamm/Westf.

Kontakt: Edmund A. Spindler, Nansenweg 3, D-59077 Hamm, Tel.: 02381/405550,

E- Mail: edmund-a.spindler@gmx.de, Homepage: www.umweltvorsorge.de

Anlage: Pressebericht